

Das Baby muss warten

Der Trend, immer später Kinder zu bekommen, wird die Geburtenrate weiter senken.

Erst die Karriere, dann das Kind. In dieser zeitlichen Abfolge planen deutsche Frauen ihr Leben. Junge Mütter werden immer älter. Neue Daten zu diesem Befund legt das statistische Bundesamt nun vor. Die Ergebnisse für die Gruppe der Akademikerinnen – also Frauen mit Universitätsabschluss – bestätigen die düsteren Prognosen der Bevölkerungswissenschaftler. Denn diese Privilegierten setzten den Trend, den der Rest der Bevölkerung über kurz oder lang übernimmt. Immer mehr Studierende entscheiden sich inzwischen erst mit über 40 fürs Kind – oder sie verzichten gleich ganz auf Nachwuchs.

„Das ständige Ansteigen des Gebäralters wird recht bald an eine biologische Grenze stoßen“, fürchtet der Demographieforscher Herwig Birg. Dann werde die Geburtenrate noch stärker abnehmen als jetzt, so Birg.

Die Zahlen: Im Alter von 37 bis 40 Jahren haben die meisten Frauen Nachwuchs, nur 30 Prozent sind kinderlos. Anders bei den Frauen mit Hochschulabschluss, den Uni-Absolventinnen. Bei ihnen sinkt die Kinderlosenquote im Alter von 41 bis 44 Jahren noch einmal ab, sie bekommen mit über 40 Jahren ein Baby.

„Die Kinder profitieren von der späten Familiengründung“, meint der Familienforscher Wassilios Fthenakis. 40-Jährige seien reifer, weniger mit sich selbst beschäftigt als 20 Jahre Jüngere, und sie seien beruflich etabliert. „Die Elternschaft kommt dann zu einem besseren Zeitpunkt“.

Den richtigen Zeitpunkt fürs Mutterglück verpassen besonders häufig die Fachhochschulabsolventinnen. Schon fast die Hälfte (42 Prozent) bleibt kinderlos.

Die Angst vor der Entscheidung zwischen Beruf und Baby führt allerdings nicht – wie landläufig angenommen – zu der Geburtenverweigerung, behauptet die Bundesamt-Studie. Immerhin arbeiten drei Viertel der akademischen Mütter. Den Missstand sehen die Zahlenexperten im Privaten.

Es fehlt der Vater fürs Kind. Beinahe jede dritte Akademikerin (30 Prozent) lebt ohne Partner. Gleichzeitig wächst die Scheu vor der Heirat. Im März 2004 waren 59 Prozent der 37- bis 40-jährigen hochqualifizierten Ehefrauen. Der Bund fürs Leben steigert aber die Lust auf Kinder. 85 Prozent der Verheirateten haben Nachkommen. Von Paaren ohne Trauschein pflanzen sich nur 32 Prozent fort.

Bei dieser Problemlage helfen auch politische Programme zur Ankurbelung des Kinderkriegens wenig. Die Kandidaten auf dem Heiratsmarkt zeigen sich wählerisch. „Die Wahrscheinlichkeit, ledig oder partnerlos zu sein, ist für 37- bis 40-jährige hoch qualifizierte Frauen im Jahr 2004 etwa doppelt so hoch wie die Wahrscheinlichkeit eine Lebensgemeinschaft zu führen“, bemerken die Statistiker des Wiesbadener Bundesamts trocken.

Nach: Focus Nr. 38/2005, 2673 A., 3'16